“Deutsche Einwanderer werden von einem Mapuche willkommen geheißen” (Denkmal in Puerto Montt/Chile)

Vielfalt - Wege zu einer offenen und wertschätzenden Gesellschaft

Willkommens- und Anerkennungskultur in der Stadtgesellschaft

Wolf- D. Bukow, **FoKoS** Universität Siegen

FoKoS ForschungsKollegSiegen

Meine Argumentation

1. Wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Debatte
2. Die Einwanderung und ihre Auswirkungen - ein Ausdruck urbaner Mobilität und Diversität
3. Zur Notwendigkeit einer gezielten Neueinstellung der Stadtgesellschaft
4. Mobilität und Diversität als Grundlagen eines erfolgreichen Gesellschaftstyps
5. Die entscheidende Herausforderung
6. Folgerungen

Anhänge

1. Wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Debatte

Zur Debatte:

1. Um zu einer neuen Orientierung im Umgang mit Einwanderung zu kommen, muss eine Vielzahl von überkommenen Mythen, Fehlinformationen und Vorurteilen aufgegeben werden
2. Eine erfolgreiche Debatte ist nur möglich, wenn man einen der Sache angemessenen Bezugsrahmen wählt

Zum Ausgangspunkt

1. Einwanderung kann man nur verstehen, wenn man sie als einen Aspekt einer eigentlich seit je vertrauten, heute freilich massiv zunehmenden Mobilität und der mit Mobilität schon immer verknüpften, nur heute entsprechend zunehmenden Vielfalt betrachtet
2. Mit Mobilität und Diversität umgehen kann man nur, wenn man sich darüber klar ist, dass es hier um Stadtgesellschaft geht, ein Gesellschaftstyp, der von Anfang an auf Mobilität und Vielfalt eingestellt war

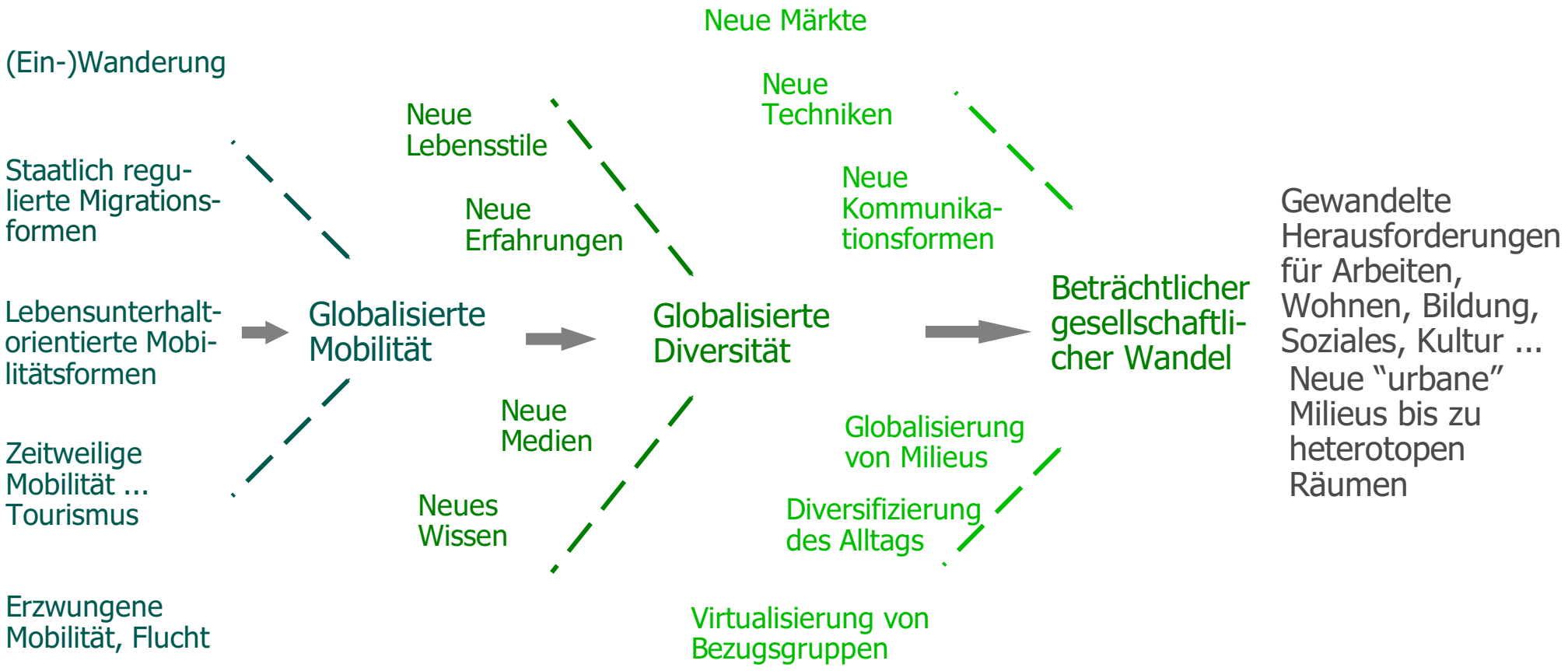
2. Die Einwanderung und ihre Auswirkungen - ein Ausdruck urbaner Mobilität und Diversität

Mobilität und Diversität sind selbstverständliche Bestandteile urbaner Wirklichkeit und gehören schon immer dazu

Was in den Blick fällt, sind allenfalls die letzten "Neuerungen"

Eine Willkommenskultur ist vor diesem Hintergrund eine Sache von Fairness und Gerechtigkeit (Rawls)

3. Zur Notwendigkeit einer gezielten Neueinstellung der Stadtgesellschaft



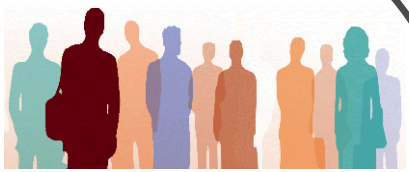
4. Mobilität und Diversität als Grundlage eines erfolgreichen Gesellschaftstyps

~~Der Alltag ist und bleibt Fußabdruck globalgesellschaftlichen Wandels~~

Zivilgesellschaft

Partizipation in Bezug auf Nachbarschaft, Quartier, Kommune, Politik und Zivilgesellschaft

Inklusion im Blick auf "needs": Arbeit, Wohnen, soziale Sicherheit, Bildung, Gesundheit, Recht,



Der Alltag:
Lokal verdichtete globalgesellschaftliche Wirklichkeit

Anerkennung in Bezug auf Lebensstil, Familie, Freundeskreis, Bezugsgruppe, Religion und Milieu

Lebenswelt der Vielen als Viele

Formale Netzwerke und Systeme

5. Die entscheidende Herausforderung

Die globalgesellschaftliche Wirklichkeit wird zunehmend im konkreten Alltagsleben gespiegelt, was wiederum die Stadtgesellschaft insgesamt entsprechend prägt

Diese Dynamik zwingt die Stadtgesellschaft als Ganze dazu, sich immer wieder neu einzustellen (”Akkommodation”)

Technologisierungs- und Globalisierungseffekte

Mobilität und Diversität

Der Alltag wird zum lokalen Fußabdruck globalgesellschaftlicher Wirklichkeit

Die Stadtgesellschaft als Spiegel einer globalisierten Alltagswirklichkeit

6. Folgerungen

Für die Stadtgesellschaft ist es heute entscheidend, ihre Kernkompetenzen wirklich ernst zu nehmen und in eine integrale Stadtentwicklung zu überführen

Schon immer müssen die Kommunen ...

... bei der Wahrnehmung ihrer Belange im Prinzip eigenverantwortlich handeln und sollten sich dabei bewährter urbaner Erfahrungen bedienen

- ➜ Orientierung an erfolgreicher Alltagspraxis statt Rückgriff auf national imprägnierte Routinen
- ➜ Optimierung durch verstärkte Fairness gegenüber allen individuell wichtigen Belangen

Entscheidend ist dabei für Verwaltungen, Institutionen und Behörden...

... die strukturelle Koppelung der Verwaltungsroutinen an entsprechende inklusive Alltagsroutinen

- ➜ Überprüfung der internen Routinen (Öffnung für Vielfalt), Neuabstimmung auf die Bedürfnisse der Adressaten (needs), veränderte Kommunikation, Neuausrichtung der Selbstdarstellung (Willkommenskultur) und eine breite Beteiligung der Zivilgesellschaft

Im Interesse einer integralen Entwicklung geht es darum ...

... Mobilität und Diversität nachhaltig und längerfristig zu institutionalisieren

- ➜ Absicherung in entsprechend für alle und alles offenen Quartieren (gemischte Quartiere, Ethnic Business, Vielfalt als Identität, Stadt der kurzen Wege als Lernorte für Gerechtigkeit als Fairness)
- ➜ Ordnung des Zusammenlebens auf der Basis einer zunehmend mobilen und diversen Gesamtbevölkerung (der "Vielen als Viele")

Anhang I:
Warum der Nationalstaat bei Mobilität und Diversität versagte

Zwar hat der deutsche Nationalstaat Mobilität und Diversität immer wieder skandalisiert, aber in der Alltagspraxis hat man weiter an mobilitäts-und diversitätssensiblen Arrangements gearbeitet

Nach zwei Jahrhunderten vergeblichem Kampf um eine nationale, sozio-kulturelle Homogenität setzt sich im Rahmen der technologisch-globalen Entwicklungen zunehmend die Wirklichkeit der Vielfalt durch

- Das Bild vom "Gastarbeiter" hat zu sich dem Bild von multipler Mobilität gewandelt
- Galt einst das Herkunftsmilieu, so gilt heute die situationsspezifische "Diversität"
- Was einst rechtlose "Ausländer" waren, sind heute "die Vielen als Viele" mit ihrem Wunsch nach einem "Recht auf Citizenship"

Nachdem die vom Nationalstaat lancierte Forderung nach "Integration" – die an den Einzelne adressierte Aufforderung zu Anpassung – an der praktischen Vernunft zunehmend scheitert, gewinnt die Stadtgesellschaft Spielraum...

... sich vom Nationalstaat zu emanzipieren

... zur Rückbesinnung auf die eigenen Kompetenzen

... zur Formulierung einer post-integrativen Kultur der Inklusion

Anhang II
Integrale Stadtentwicklung
Am Beispiel von Basel-Nord, einem besonders von Mobili-tät und Diversität geprägten Quartier

Integrale Stadtentwicklung

Die integrale Stadtentwicklung, die sich momentan auf die Quartiere in Basel Nord konzentriert, fasst in ihrem Arbeitsansatz räumliche, soziale, wirtschaftliche, ökologische und organisatorische Aspekte soweit wie möglich in einem kohärenten Ganzen zusammen. Ziel ist es, den Lebensraum – und damit auch die Siedlungsqualität - für die Bevölkerung positiv zu gestalten und gute Lebensbedingungen zu ermöglichen, die Standortattraktivität für die Wirtschaft zu stärken sowie die Entwicklungspotenziale der Stadtteile zu nutzen.

Integrale Stadtentwicklung bringt sozialwissenschaftliches und ökonomisches Wissen in die räumliche Planung ein, sorgt für die Vernetzung sektoraler Aufgaben und bezieht Akteure aus der Privatwirtschaft und den Quartieren ein. Durch Koordination, Kommunikation und Kooperation fördert (und fordert) die integrale Stadtentwicklung die Entwicklung des Stadtteils und geht über die räumliche Wirkung, die im Richtplan behandelt wird, hinaus.

Integrale Stadtentwicklung hat zudem die Entwicklung der Quartiere zu beobachten und vorauszudenken. Es gilt, frühzeitig Handlungsbedarf zu erkennen und, wo nötig, vertieft ein Problem zu analysieren, Strategien zu entwickeln, Personen zu vernetzen oder eine Entwicklung zu initiieren. Grundlagen und Strategien sollen dabei im Austausch mit Beteiligten und Betroffenen entwickelt werden. Der Austausch mit allen Akteuren der Stadtentwicklung – mit der Bevölkerung, der Wirtschaft, der Politik und den übrigen Verwaltungsstellen – ist für die Arbeit entscheidend.

Für die Stadtentwicklung Basel Nord hat der Regierungsrat Basel-Stadt als Detaillierung des Politikplan-Schwerpunktes und als Steuerungsinstrument für das interdepartementale Handeln einen Grundlagenbericht zu den Zielen und Massnahmen verabschiedet (Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt, Stadtentwicklung Basel Nord, Ziele und Massnahmen zum regierungsrätlichen Politikplan-Schwerpunkt, Basel 2008).

Anhang III
Weitere Texte zur Vertiefung

2013: Mobilität und Diversität als Herausforderungen für eine inclusive city. In: Marc Hill, Erol Yildiz (Hg.:) Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Münster. Transcript S. Im Druck

Mobilität und Vielfalt im urbanen Alltag - eine selbstverständliche Herausforderung für Stadtgesellschafte. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 5 S.379ff.

Eine Stadt für alle! Plädoyer für eine andere Einwanderungspolitik. In: Quicker, Esther; Killguss, Hans-Peter (Hg.:) Sinti und Roma zwischen Ausgrenzung und Selbstbehauptung. Stimmen und Hintergründe zur aktuellen Debatte. Köln. S.170ff.

2011 Urbanes Zusammenleben im Zeichen zunehmender Globalisierung am Beispiel der Stadt Köln. In: Die Vermessung der sozialen Welt, S. 237–252.

2010 Urbanes Zusammenleben. Zum Umgang mit Migration und Mobilität in europäischen Stadtgesellschaften. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. (Interkulturelle Studien, 20). Online verfügbar unterhttp://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91913-3.